

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis monatlich 90 P., vierteljährlich 1.50 P., jährlich 3.00 P. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“ (Hilfsblatt) monatlich 10 P., jährlich 90 P.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr beträgt für die 5gehaltene Beilage über jeden Mann 15 P. für Wohnungs- Vereins- und Verammlungsanzeigen 10 P.
Inserate für die föllige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 2067.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Hölbergasse.
Telegraphen-Adressen: Volksblatt Halle/Saale.

Netto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 224. Mittwoch den 25. September 1895. 6. Jahrg.

An unsere Leser.

Wir bitten alle unsere Abonnenten, für Gewinnung zahlreicher neuer Abonnenten thätig zu sein. Die Bezugsbedingungen sind am Kopfe des Blattes bekannt gegeben.
Im neuen Vierteljahre bringen wir den berühmten sozialen Roman von Emile Zola:

„Germinal“

zum Abdruck. „Germinal“ ist einer der ergreifendsten sozialen Romane und schildert in packendster Weise das Leben der Bergarbeiter im Nordosten von Frankreich. Nur wenige deutsche Zeitungen haben bisher das Abdruckrecht für den Roman erworben.

Redaktion und Verlag des Volksblatt für Halle.

Ein teurer Spaß.

Man muß es dem konservativen Demagogentum lassen, daß es sein trauriges Handwerk versteht. Außer der großartigen Freiheit, die den bornierten deutschen Völkern jeherzeit verblüfft und ins Wackeln bringt, entwerfen es eine Ausdauer und eine Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre. Die Junker wollen neue Liebesgaben, aus denen sich ein goldener Strom in ihre Truben ergießt; die „kleinen Mittel“, welche ihnen von der gegenwärtigen Regierung dargebracht werden, genügen dieser gierigen Sippe nicht. Darum wird von neuem die große Trommel gegen den „Umschwung“ geschlagen, und jegliche schließt sich der nationalliberalen Föbel an, dessen Dummheit so groß ist, wie die Gierigkeit des Junkertums, welches ihm das rote Tuch vorhält. Er belagert den Lärm, und die Junker lauern auf die Beute, während der nationalliberale Föbel, wenn die „Kampagne“ gelingt, mit leeren Händen abziehen muß und hinterher vielstimmig noch um die „bürgerlichen Freiheiten“ jammert, bei deren Fortlösung er selbst so eifrig mitgeholfen hat. Dieser Föbel in Frack und Seidenhut wird von den Geschäftsgreibern der Zukunft ohne Zweifel als Deutschlands Schandebild betrachtet werden.

Die „Kampagne“ verläuft genau wie die des vorigen Jahres und hat den Zweck, den gegenwärtigen Reichskanzler zu stürzen und an seine Stelle einen Mann zu bringen, der „ein Herz für die Landwirtschaft“ hat, d. h. der geneigt ist, den notleidenden Nachkommen der Kambritter und Schnapphähne die Mittel zum „Hausgemäßen“ Lebensunterhalt zu verschaffen. Ob bei Gier dieser Menschen jemals ganz zu befriedigen sein wird, ist eine andere Frage; ihre Vorfahren trieben das „Meiten und Mäuben“ ja auch zum Vergnügen weiter, wenn Kisten und Kisten mit geräucherten Kaufmannsgütern gefüllt waren, und die Hablust vererbte sich bekanntlich auf Generationen hinaus. Sie wollen aber einen Kanzler, der ihnen mehr gewährt, und wenn dessen Maßgebigkeit erschöpft ist, können sie ja den Lärm von neuem anfangen und einen neuen, noch nachgiebigeren Kanzler suchen. Sobald sie das rote Tuch schwenken, rennt der

nationalliberale Stier wieder brüllend gegen die Sozialdemokratie an.

Was wird der Reichskanzler thun? Wird er dem Lärmen trotzen oder wird er mit einer gesetzgeberischen Aktion gegen die Sozialdemokratie vorgehen?

Er befindet sich genau in der Lage Caprivis. Ginge es nach seinen eigenen Worten, dann müßte er eine Aktion in obiger Richtung ablehnen, denn er hat ja bei Beratung der Umsturzworlage mit dünnen Worten anerkannt, daß mit den Nachmitteln der Polizei und der Justiz gegen geistige Strömungen nichts auszurichten sei. Die richtige Konsequenz dieser Anschauung wäre gewesen, die von seinem Vorgänger auf ihn gekommene Umsturzworlage zurückzugeben. Das geschah aber nicht; er läßt sich auch heute noch nicht abziehen, ob es sich um eine Aktion gegen die Sozialdemokratie drängen läßt oder nicht. Er weiß allerdings sich den Verhältnissen anzupassen, was man bekanntlich als eine staatsmännliche Tugend rühmt. 1848 galt er bei seinen Standesgenossen als „Demokrat“; er war Gelehrter der Zentralgewalt in London. Wie er als Kulturkämpfer in Vaterrauftrat, ist bekannt; indessen erzielte er dort keinen Erfolg; doch konnte er sich als deutscher Vorkämpfer in Paris und als Stathalter der Elsaß-Lotharingen leicht darüber trösten. Er ist nur vier Jahre jünger als Bismarck und seine Amtsführung wird, da er in seinem Alter wohl bald das Bedürfnis nach Ruhe empfinden muß, wohl keine allzulange sein.

Wägt man die Aussichten der Junker gewissenhaft ab, so muß man geteilen, daß sie unter den heutigen Umständen etwa die gleichen sind, als zur Zeit des Grafen Caprivi. Ob ein Kampfegeß gegen die Sozialdemokratie zu stande kommt oder nicht, das ist dabei nicht entscheidend. Den Junkern ist es ganz recht, wenn ein solches Geß zu stande kommt, weil sie hoffen, daß es die ihnen so unbehagliche sozialistische Kritik eindrängt; im ganzen aber ist ihnen, trotz des großen Theaterangebots von patriotischen Redensarten, die Forderung des Geßes doch nur Mittel zum Zweck. Die neuen Liebesgaben sind die Hauptsache, und diese werden mit oder ohne Sozialistengeß angenommen.

Man sieht, die Stärke und die Gefährlichkeit dieser konservativen Kambritter besteht darin, daß sie die Bearbeitung des bürgerlichen Philistertums und des hochstehenden Bauern mit dem rücksichtslosen Streben nach Einfluß, nach Herrschaft in der Regierung verbindet. Sie arbeitet da ganz nach dem berühmten Muster der „Kamarilla“ unter Friedrich Wilhelm IV. Die Märgen, welche in der konservativen und nationalliberalen Presse über die Sozialdemokratie verbreitet werden, gehören zum selben Genre, wie jene Märgen, welche die preussische Kamarilla 1848 und 1849 in den Berliner Hofkreisen verbreitete und die in dem bekannten Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm IV. und Josias v. Banien zu finden sind.

Wenn es nun gelingt, den gegenwärtigen Reichskanzler zu

*) Von camarilla oder camarillo, im Spanischen so viel wie Kämmerei. Man verstand darunter die absolutistische Partei in Spanien, die zur Zeit von Ferdinand VII. die Regierung leitete.

hätte Schwindelanfälle und Delirien und beunruhigte Frau Meffant so sehr, daß sie sich entschloß, Henri Noverau zu benachrichtigen. Zwei Tage später, außer Gefahr, aber noch vollständig erschöpft, dachte Rene an den Tod, der ihn wie ein Nachtvögel mit seinen mächtigen Schwingen gestreift hatte, und er fühlte seinen eigenen Hauch bis in das Maß, bis in die Seele hinein. Er lag vor dem Fenster auf einer Chaiselongue ausgebreitet und fragte sich, ob das Glück, das er erlebte, entschwinden würde, ohne daß seine Hand es erreichen konnte, wie die weißen Wolken und die Schwalben dort, deren rasstem, schnellem Fluge er am Himmel folgte. Das Glück, das immer ironisch ist, würde es seinen Wünschen rasch Glück antworten: Zu spät! wie es seinem Streben nach Gerechtigkeit genantwortet hätte: Zu früh!

In schmerzlichen Träumen verankert, war Rene erschauet, als seine Mutter plötzlich aus dem Nebenraum zu ihm herbeitrat und bewegt und lächelnd zu ihm sagte:

„Bist Du fast genug, um eine große Freude zu ertragen?“
Er erblühte, und als er Schritte in dem andern Zimmer hörte, sagte er mit zitternder Stimme:

„Warum ist das?“
Seine Mutter rief: „Er wollte aufstehen, ihr entgegengehen. Nein, nein, rübe Dich nicht! Sie wird eintreten.“

Und die junge Frau erdickte in der Thür. Wie sie in ihren schwarzen Gewändern mit den goldenen Haaren, die unter ihrem Kreppschleier leuchteten, so weiß und rot glänzend, gleich sie dem lebendig gewordenen Bilde des Trostes. Sie schritt langsam auf Rene zu, der regungslos darauf, und sagte ihm die unbedenklichste Redte reichend:

Wir sind beide unglücklich gewesen, mein Freund, wollen Sie, daß wir nun verleben, vereint glücklich zu sein?
Rene bedeckte die kleine Hand, die Annette ihm überließ, mit Händen und Füßen.

Das war ihre Verlobung.
O, wie hin ich aufrieb! rief eine herliche Stimme. Frau Meffant, ich muß Sie umarmen! Ich bin so froh auch ein wenig Ihr Sohn, da Rene nun ganz mein Bruder wird.

Henri ließ dem Worte die That folgen und fiel der alten Frau um den Hals, küßte Rene, küßte seine Schwester und wiederholte wie natürlich im Zimmer umher.

So, sagte er, jetzt darf man nicht mehr krank sein. Das ist verboten! Es sollte bisher an einem guten Arzt, ich glaube aber

stürzen — wer soll dann an seine Stelle treten? Ist denn irgend ein „kommender Mann“ vorhanden, der den Junkern so gefällig wäre, wie sie es wünschen? Die öffentliche Meinung bezeichnet nur zwei Personen als solche, die man eventuell als „kommende Männer“ betrachten mag, nämlich den jüngst zum Generalfeldmarschall ernannten Grafen Balberie und den Grafen Bofo Eulenburg, den früheren Minister des Innern.

Graf Balberie, der den hochföhrlichen Kreisen angehört, würde es zweifellos an selbständiger „Schmeichelei“ gegenüber den Oppositionsparteien nicht fehlen lassen. Ob er aber es zugleich als Aufgabe — und zwar als Hauptaufgabe — des lebenden Staatsmannes betrachtet würde, den Agrariern auf Kosten der übrigen Bevölkerung noch mehr die Taschen zu füllen, als bisher schon geschehen, darüber ist nichts bekannt. Wir glauben es kaum. Wenn er ein Kavallerist vom Schlage Caprivis ist, dann wird er es nicht thun.

Bofo von Eulenburg hat bekanntlich das Sozialistengeß „Schneidig“ ausgeführt und ist, wie es scheint, voll Thätigkeit gegen die Sozialdemokratie. Er isthe besser, sich daran zu erinnern, daß die Veränderlichkeit das Wesen der Dinge ist und daß er selbst nach dem alten Spruch: „Denn ich bin groß und du bist klein!“ von einem Mächtigeren hintergegeßt worden ist. Aber wird er es auf sich nehmen wollen, neue Liebesgaben zu schaffen? Das steht keineswegs fest und geht auch nicht so leicht, wie gewöhnlich Schnapphähne sich denken. Man braucht nur in Betracht zu ziehen, wie zurückhaltend der preussische Landwirtschaftsminister gegenüber den agrarischen Forderungen geblieben ist, und dieser Mann hat doch auch seine liberalen Anschauungen!

Wer also kommen wird, ist ungewiß, und noch ungewisser ist, ob der, welcher kommen wird, der Mann nach dem Herzen der Agrariere ist.

Inzwischen belegen die nationalliberalen Föbel eifrig das Geß der Junker und beschreiben die schauerlichsten Gespensterrisierungen heraus, um den Föbeln einen neuen Sozialistengeß geneigt zu machen und „Schlimmeres“ zu verhüten.

Ein neues Sozialistengeß bedeutet eine erhebliche Anzahl von Millionen den Junkern in die Taschen gejagt. Das wäre fürwahr ein teurer Spaß.

Wäge das deutsche Volk auf der Sui sein!

Tagesgeschichte.

Wer giebt den Ton an? Der deutsche Kaiser hat seine großen Reden gehalten und der Vormärz zur selben Zeit seine Kammerstein-Briefe geöffnet. Laut und energisch war der Appell Wilhelm's II. zum vermittelnden Kampf gegen die Sozialdemokratie; aber siehe, wie hurtig auch die folgenden Schreibhefte der bürgerlichen Mütter nationale Entwürfungen apportierten: die hochföhrliche Luft, an der Kreuzzeitung Wa zu üben, war mächtiger in diesen Seelen als der Patriotismus, und bald wurden die patriotisch-entwürfenden Artikel immer kürzer und die pilanten Notizen über Kammer-

das ist der besten von allen mitgebracht habe, nicht wahr, Bruder Rene?
Bruder Rene, der noch immer kaum sprechen konnte, warf ihm einen Blick voller Dankbarkeit zu.

„Ja, Mama Meffant, fuhr Henri fort, nehme ich Sie mit mir. Die beiden haben sich geß, lütel zu sagen.
Dennoch blieben sie als je allein waren und Annette die neben Rene geßte hatte, lange Zeit, ohne ein Wort zu sprechen. Sie konnten sich nur innig die Hände drücken, sich anschauen, lächeln und sich von neuem anschauen. So nahm eines von dem anderen Besitz durch die Augen. Sie suchten in ihren Händen das geliebte Antlitz früherer Tage. Rene war entsetzt, als er Annette durch das Leben gereist und weiblischer geworden fand. Ihre Schönheit war erker geworden und siegelte eine reine, tiefe Seel. Annette war es schmerzlich, Rene mit matten Jügen, tief umschatteten, überorgnen Augen in dem bleichen Gesicht zu leben.

Nur allmählich lösten sich ihre Jüngen. Und da die Erinnerung an das Unglück der Vergangenheit das Gesicht des gegenwärtigen Glückes erhob, so hielten ihre Gedanken zuerst an den traurigen Tugen, in denen man sie voneinander getrennt hatte. Rene sprach davon, wie sehr er weinend, verzweifelt, krank vor Gram um sie gelitten hatte.

„Mein Freund!“ hauchte Annette mit sanfter, lösender Stimme. Und dann begann sie von ihrer Verklärung, ihrer Empörung zu erzählen, als sie nach Italien gebracht dort von allem Verkehr ferngehalten worden war, wo sie niemand hatte, dem sie sich anvertrauen konnte und gegen ihre ganze Familie ankämpfen sollte.

„Lange hatte sie gemeint, geliebt, unberührt. Sozöglich hatte man ihr verboten, daß Rene um ihre Hand angehalten hätte. Aber dann teilte man ihr eines Tages unvermittelt mit, daß Rene nach Frankreich zurückgekehrt sei. Man redete ihr ein, daß sie verzeihen und vergessen sei, und ans Trag, aus Jörn wollte sie in ein Bündnis, zu dem sie auf andere Weise niemals zu bringen geewen wäre.“

Welch großes Unrecht hat man uns zugefügt!“ sagte Rene mit vor Jörn bebender Stimme.
Wir wollen nicht mehr daran denken. Das ist vorbei, für immer vorbei. Niemand kann uns mehr trennen.

Und Deine Mutter?“ sagte Rene mit einem letzten Rest von Sorge.
(Fortsetzung folgt.)

Im Exil. Roman von Georges Renard. Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

[Nachdruck verboten.]

Erster war der zweifellos in Güte kaum überwindliche Widerstand der Frau Noverau. Doch gleichwohl! Eine Witwe war der mütterlichen Anständigkeit weniger unterworfen, als ein junges Mädchen, und Rene gefiel sich in dem Gedanken, daß Annette, wenn freigegeben, nach eigenem Gutdünken über ihre Person verfügen würde. Es löhrte ihn also seine erstere Sorge, wenn nicht der Gedanke an die schwierige Lage gewesen wäre, aus der er sich herausarbeiten mußte, wenn er seiner Geliebten ein behagliches elegantes Nest bereiten wollte. Aber das Unglück konnte sich doch nicht immer an selbste fetten heften. Es fehlte ihm nicht an Mut und festem Willen, und sobald er nur jene Straße weiter erlangt hatte, wollte er schon sein Leben mit der, die seiner Energie vertraute, einzuwickeln wissen.

Die Briefe, die Ende April und in der ersten Hälfte des Mai aus Neuen kamen, bewiesen Rene, daß er ein Recht hatte, zu hoffen. Wenn Annette auch nur in wenigen Zeilen Frau Meffant geantwortet hätte, so hätte doch Henri, wenn er seinen Freund bat, schnell ganz gesund zu werden, durch jene indistrenten Streubensprüche und durch geheimnisvolle Umleitungen so viel verraten, daß Rene, der lüdentend in den abgelebten Wintern des Bois de Boulogne auf dem Platen ausgeschreit lag, sich in der feigen Mutigkeit, welche der Himmel, seine vorigen Gedanken und der Duft des Meißors über ihn breiteten, einwiegen ließ. Er erwachte aus diesem traumhaften Zustande nur, um Henri endlose Briefe zu schreiben, die wieder endlose Antworten erhielten.

Nach und nach jedoch übermannte ihn die Ungeduld, das Fieber, die gebernde Zukunft zu befehlen, das lang entsehete Glück der Wanderer von Herz zu Herz mit Annette wieder aufzunehmen. Er zürnte sich selbst, weil er noch immer so schwach war und bei jeder Anstrengung, die er veruchte, durch stehende Schmerzen daran verhindert ward, daß er seine Hände nicht selber acht lassen durfte. Eine Partei in der Skerzpostung, welche eine Eingelief von fünf Tagen durichte, erregte seine reichbaren Nerven so sehr, daß er einen ersten Anfall erlitt. Er verlor Appetit und Schlaf,

stein und Stöcker immer länger. Es scheint, daß sogar das deutsche Volk selbst sich lebhafter für die Entfaltungen interessiert, welche ihm die grenzenlose Verderbtheit seiner Gezeiten und Besten beweist, als für die feinsten Neben seines Kaisers. Wir begreifen den patriotischen Schmerz, der da die Konventionen erschüttern muß, wenn zur selben Zeit, wo alles sich um sie scharen sollte zur Abwehr der "Rotte", vielmehr alle Welt sich damit erlustigt, sich die hübschen Geschichten von ihren geheimsten Lumpereien zu erzählen. Das sozialdemokratische Hauptorgan, der "Vorwärts", so jammert die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, "gibt mit Veröfentlichung von Briefen das Schwurwort fast für unsere gesamte Publizistik aus; er dirigiert das Thun und Lassen fast unserer gesamten Presse und bringt, so oft man abhören will, die öffentliche Meinung des Bürgertums durch einen neuen Schuß seiner geföhlenen Ware alsbald wieder dahin, daß sie sich mit dem beschäftigt, was er will, und nicht mit dem, was er nicht wünscht. Ein solcher Zustand der Dinge — die Sozialdemokratie der Reifeure unserer politischen Lebens, soweit es sich in der Presse abspielt, und das wenige Wochen nach den Worten unseres Kaisers — ist wirklich tief beklagenswert und auf der anderen Seite ein saum je dazugehöriger Triumph der Sozialdemokratie." — Ja, ja, das ist merkt!

Des Mannesmunds der Freisinnigen, wie er beim Lorchweigen der ruppigen Kammerfrucht wieder so zrell zu tage getreten ist, spottet Franz Mehring in der Neuen Zeit: "Jemand ein frommer Lummel läßt in ein frommes Knechtelbild der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfeier eine Inschrift meißeln, die in nichts weniger als wägriger Weise die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschimpft, weil die Körperhaftigkeit bei allem sonstigen Ueberfluß an lokaler Befinnung doch so weit ihrer Pflicht eingedenk gewesen ist, um nicht das Geld der Steuerzahler für einen Zubau zu verschwenden, der die Stadt Berlin nicht das Geringste anbringt; Gewohnheiten, denen Novizen an den Wänden der öffentlichen Bedürfnisanstalten zu hübsigen Pflegen, werden an die Wände eines Gotteshauses übertragen, das nicht nur den lieben Gott, sondern — was für den deutschen Patrioten doch noch mehr bedeutet — den alten Kaiser Wilhelm ehren soll. Alles das wird als ein "Schmerz", als ein unzeitiger "Schmerz" wohl, doch als ein "Schmerz", von derselben Gesellschaft behandelt, die vom Himmel einen Schmelzregen über die Arbeiterklasse herabläßt, weil diese St. Sebald nicht anbeten will! Kein Schutzmann und kein Staatsanwalt sucht nach dem Urheber der — im bürglichen Sinne — frechen Gotteslästerung; um dem empörten Wähler, der so unklug aus seinen Träumen vom Reiche der Gottesfürcht und frommen Sitte gerissen ist, den Mund zu stopfen, wird die Inschrift, die von so viel Gottesfürcht und frommer Sitze zeugt, wieder abgetragen und damit ist die ganze Geschichte erledigt. Der Wähler läßt sich natürlich den Mund stopfen; die Helden der Stadtverordnetenversammlung erklären sich mit dieser "Sitze" zufrieden; ihr Müdigkeit findet zusammen, wenn sie schauernd daran denken, wer möglicherweise alles an der ihnen applizierten Maßschelle Spaß gehabt haben kann."

Das "Vauernlegen", dieses liebevolle Geheiß der "Ochsen und Besten" der Nation, ist durchaus nicht ausgetrieben. Erst in letzter Zeit noch ist das Dorf Niedange in Lothringen der Landeigentümer eines Agrariers zum Opfer gefallen. Jetzt wird dem Würzburger General-Anzeiger geschrieben:

"In Unterfranken drei Stunden von Miltenberg, lag noch vor 10 Jahren das Dorf Oberbach; dasselbe ist heute bis auf das Schulhaus verschunden, das als Forsterwohnung dient. Das Land wurde vom Fürsten von Weiningen angekauft und aufgeföhrt, die Bewohner sind nach Amerika ausgewandert. In Oberbachs Einzelhofen vom Jahre 1868 steht das Kirchdorf Oberbach 1. Meile nördlich vom Amorbach, noch mit 220 Einwohnern aufsteht. Gleichfalls in Unterfranken liegt die fogen. Wüste Obermannsdorf, von der Küdert küd. Es ist eine Wüstung geblieben, ist Obermannsdorf genannt, sie bezieht noch ein Dorf bis heute aber die älteste Wüste haben das Dorf nicht gelassen. Der Sage nach ist es in den Erbden hinein verschlungen worden. In Deutschland treiben es die Herden der Aristokratie also genau wie die englischen und schottischen Aristokraten, unterstützt von amerikanischen Millionären, es mit der Bauernanstrengung zu machen pflegen. In Westdeutschland werden die Bauern zur Auswanderung veranlaßt durch Aufkauf ihrer Höfe und Umwandlung der Wälder in Forsten; in Ostdeutschland werden die Häuser durch billigere polnische Arbeiterströme ersetzt. Und die Entvölkerung und Entnationalisierung des deutschen Vaterlandes wird bemerksichtigt durch die "Ochsen der Nation", die Patrioten und Stützen der Gesellschaft."

Auch ein Grund zum Quell. In Ostpreußen kam es zu einem Duell zwischen zwei Reservelieutenanten, der eine ist Kaufmann, der andere Panbuchhalter, weil letzterer, als er noch Reservelieutenant war, dem Kaufmann ein "nicht vorchriftsmäßiges Honorar" gemacht hatte. Leider haben alle beide nichts getroffen, als sie auf einander schossen. Das Landgericht erkannte gegen jeden auf das geringste Strafmaß von 3 Monaten Festung.

Um sehr beträchtliche Summen hat der eble Freiger V Hammerstein aus seinen Stiefsohn gebracht, der als Künstler in Italien weilt und dessen Vermögen Hammerstein verwaltert hat. Auch ein im Vauerburger Kreis anfähiger Rittergutsbesitzer ist um große Summen durch Hammerstein erleichtert worden.

Sie kennen einander. In einer Verammlung zu Berlin sprach der antikenföhliche Hölkel über das "Triumvirat" (Dreimännerverfassung) Hammerstein-Stöcker-Zimmermann. Die drei seien noch schlechter als die Juden, die wenigstens ihre eigenen Stammesgenossen nicht betrogen. Wenn sich solche Charaktere in der Politik breit machen, könne das Volk natürlich kein Vertrauen mehr hegen. Dieses Intriquantentum sei zehnmal gefährlicher als alle Sozialdemokraten und Anarchisten, ja er besaube, Hammerstein und Kontoritz das seien die wahren Anarchisten und echten Jakobiner. Insbesondere meinte Hölkel, im persönlichen Verkehr sei Stöcker verbindlich und aufrichtig, hintertrübs aber falle er dem Gegner an. Das beweisen die Stöckerbriefe zur Genüge. So habe die Klique Hammerstein-Stöcker jahrelang mit unläuteren Mitteln gearbeitet. Die Sozialdemokratie diene ihr als Schreckgeißel, so daß zwischen Jüst und

Volk die Gegenseite sich immer mehr zuspitzte. Stöcker sei auch einer von denen, die anders reden und schreiben, als sie handeln und denken. Was da das Föhldelnde gefagt hat, ist ja ganz richtig; aber das Schlimme ist nur, daß der Stöcker und der Dreierzimmermann über ihn selbst nicht besser urteilten, als er über sie. Und auch sie haben dabei nicht luredet."

Aus den Geheimnissen der Irenenhäuser teilt die Rhein. Zig. mit, daß es sich bei dem geistig Geunden, der vier Jahre lang in der Irenenanstalt von Anbernach gefangen gehalten wurde, um den Sohn des mehrfachen Millionärs Weber in Gasterhagen handelt. Eine Unterredung durch Bonner Professoren habe keine Spur von Irzinn ergeben.

Recht abfällig urteilt die Südbair. Zig. über die Verwaltung in Deutsch-Südwestafrika. Sie schreibt:

"Man richtet Schritt für Schritt einen umfassenden Verwaltungsapparat ein. Schafft Amt um Amt, bis schließlich der Militär- und Bürokrantenhauf eben so weit und eben solchen Mächtigkeiten dastelt wie in Ostafrika. Allerdings ist Major V. Wever ein tüchtiger Beamter und — was ihm vor allem hoch beachtet wird — kein Bürokrat, und doch ist uns ein Beispiel bekannt, wo ein Mitarbeiter von seinen Beamten des Landes verwiesen worden ist. Nach englischen Begriffen ist dies haarfährdend, selbst wenn das Recht auf seinen des Beamten steht; man stelle sich doch einmal vor, welche Schwere des Verdrüsses volligen müßte, ehe ein Beamter der dem Lande zu weichen zwingen würde, das Vaterlandes zu verweisen." Seit 11 Jahren so schreibt das Blatt weiter, ist das Land in beständigem Krieg. Gesellschaften über Gesellschaften sind gegründet worden, aber von Unternehmungen derlei Art hört man nichts. Allenfalls kommt es zu einer Unternehmungs Expedition, das ist aber auch das Auserliche, im übrigen scheint ihre Erteilung nur dem Kapriole nach bekannt zu sein."

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Worms wurde ein Genosse wegen Raubverleumdung verhaftet. Er hatte in einer Metallarbeiter Verammlung eine Rede gehalten in der die Verleumdung geföhnt wurde. § Genosse Ecken in Oera wurde geföhrt zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wegen Verleumdung eines Genarman.

Parteiachritte

Zum Parteitag haben sämtliche hiesige Berliner Wahlkreise den Antrag gestellt, der in Frankfurt abgelehnt worden ist und dahin geht, daß Parteimitglieder, deren Gehalt die Höhe von 3000 Mk. übersteigt, nicht als Reichstagsabgeordnete neue Mandate erhalten sollen.

Der erste Wahlkreis beschloß u. a. zu beantragen, daß der Vorstand der polnischen Parteigenossen gleichfalls über seine Tätigkeit Rechenschaft abzugeben habe. Ferner: daß eine energische Aktion für das allgemeine Wahlrecht in Landtagen und Gemeinderäten eingeleitet sei.

Auch folgender Antrag wurde angenommen: "Parteilisten an den Parteitag und Abstimmungen vorzulegen. Die einzelnen Wahlkreise können ohne Rücksicht auf die Stärke ihrer Wählerzahl vertreten sein, jedoch gelten bei allen wichtigen Abstimmungen folgende Beschränkungen: Kreis, die bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl bis 1000 sozialdemokratische Stimmen aufbrachten, haben 2 Stimmen; von 1.000 bis 2.000 Stimmen und für jede weiteren 1000 je eine Stimme m.b.t."

Man beantragt ferner, den Parteitag fortan zwischen Weibnachten und Neujahr stattfinden zu lassen. Delegierte: Timm, Wobis.

Im zweiten Wahlkreise wird beantragt, die Kontrollrats möglichst aus der Umgebung der Stadt, wo der Parteivorstand seinen Sitz hat zu wählen. Also aus Berlin! Ferner: Die Parteilisteung soll durch zwei Beiziger vermerkt werden, die nicht länger als zwei Jahre hintereinander amtierten dürfen. Delegierte: Dr. U. Weiss, Kleinert, Scholz.

Der Vorwärts veröffentlicht in seiner heutigen Nummer die für den Parteitag in Dresden eingegangenen Anträge und Resolutionen. Derselben sind sämtlich jahtreid; wir werden sie nach und nach veröffentlichen und in der morgigen Nummer damit beginnen.

Eine Parteiverammlung in Breslau beschloß auf Antrag von Bruno Heier, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion solle wegen des fogener Weineisprozesses eine Interpellation einbringen.

Gegen fünf Mitglieder des Vereins sozialdemokratischer Gastwirte in Berlin wurde folgende Resolution angenommen: "Jene Kollegen, denen nachgewiesen wird, daß sie oder ihre Kinder sich an patriotischen Veranstaltungen beteiligt haben, werden in anbetend dieser Behauptungsummer aus dem Verein ausgeschlossen." Ein Antrag, nach welchem das Kreismitglied erucht werden sollte, dem Verein die Hilfe der leitenden der Militärverwaltung bittostentend Vorale zu übergeben, wurde abgelehnt. Im Wiener Vortag fand am Sonntag eine von 8000 W. z. beizern beauftragte Wahlkreisversammlung statt. Beim Zusammenkunft kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen dem Parteivorstand der Sicherheitswache und Arbeiter, wobei 26 Verhaftungen erfolgten.

Soziale Ueberblick.

Rechtlosigkeit der Diensthöten. Die Köchin Pauline S. war bei einem Berliner Gastwirt in Stellung. Während sie sonst mit ihrer Stellung zufrieden war, kam es oft zu Streitigkeiten mit der Madame. Eines Tages sagte sie zu der Hausfrau: "Mit dem Herrn ist doch wenigstens noch in der Vernunft zu reden, mit Dir aber nicht!" Die Gastwirtin sprach herüber zu ungehalten, daß sie die Köchin sofort aus dem Hause jagte. Die S. ging, verlor aber, da die Kündigungsfreit nicht eingehalten sei, 54 Mk. Lohn, der ihr indessen nicht bewilligt wurde. Sie strengte deshalb die Klage an, wurde aber von dem Amtsgericht abgewiesen, da der Vorlaut "Mit Dir ist in Vernunft nicht zu reden" eine grobe Ungefahr ist, die zur sofortigen Entlassung berechtigt. Gegen dieses Urteil legte die Klägerin Berufung ein, hatte aber keinen Erfolg; das Landgericht schloß sich den Gründen des Vordergerichts an und verwarf die Berufung. Eine im Jörn ausgeprochene Aeußerung bringt den Diensthöten um jeden Rechtsanspruch, während die Herrschaft das Recht hat, die Diensthöten zu prügeln. — **Die Glasverleerarbeiten des Fergelgebirges,** deren Glend durch die Hungerrevolte vom Jahre 1889 weltbekannt ist, stehen schon seit einigen Wochen im Kampfe mit den Exporteuren. Was verlangen sie? Die Einhaltung eines Minimallohnes, nach welchem sie bei täglicher 14stündiger Arbeitszeit kaum 50 fr. verdienen! Die Exporteure weigern sich, diesen horrenden Minimallohn zu zahlen, und halten in der Absicht die Bestellungen zurück, diese Kermsen aller Armen zur Anerkennung ihres verbrochenerigen Hungergehens zu zwingen. Dadurch sind 560 Glasverleerarbeiten schon wochenlang ohne Arbeit und Brot, und wenn es ihnen gelingt, noch vier Wochen auszuhalten, ist der "Sieg" auf ihrer Seite, wenn man überhaupt bei Erreichung eines Schandlohnes von 50 fr. per Tag von einem Sieg sprechen

kann. Die öftreichische Gewerkschafts-Kommission fordert zur Unterstützung der Streikenden auf und bittet, Geföhndungen an Anton Haber, Wien VI/1, Kopernikusgasse 12 richten zu wollen.

Zur Arbeiterbewegung.

In Berlin sind die Firmenmalers in der Generalstreik eingetreten. Sie verlangen 9 statt 10 Stunden Arbeitszeit ohne Vorknablung.

Die Steinleger von Lehe haben den Streik aufgehoben, da alle Streikenden anderweit untergebracht sind. Die Firma Gerold bleibt geföhrt.

Von den Malern in Leipzig streiken nur noch 25 Mann. Die anderen haben die Föhderung bewilligt erhalten.

Die Maschinenisten und Geizer von Leipzig wollen sich dem Zentralverbande, die in Berlin, anschließen. Eine in der Flora abgehaltene Versammlung schloß nach dem Referat eines Kollegen aus Halle den dahingehenden Beschluß:

"Es abgeleitete Knappenvereine werden im Ostknappengauger Vereine gegründet, nachdem mit dem Bolschewikpöbel der Bergarbeiterverband getuschelt worden ist. Der gedruckte Entwurf des Statuts ist bereits; er enthält in seinem § 1 den Satz, daß der Verein die Rechte der juristischen Person selbst und der öftreichischen Arbeitervereine erlangen soll. Zweck und Ziel wird in § 2 die Föhderung der Königstreue, die Bekämpfung der Sozialdemokratie und gemeinsame Unterstützung angegeben. Dabei soll er keine politischen Zwecke verfolgen. Wenn alle föhntzestren Knappen ihre Kinder länger nach Herzogslust; die föhntzestren Knappen werden durt und tritt. Auf diese Weise richtet man gegen den Sozialismus nichts aus."

Stadtverordneten-Sitzung

vom 23. September.

Vorliegende: Stadt-Vorliche Ditten bergert. Eingegangen sind seitens des Magistrats einige neue Vorlagen, unter welchen die wesentlichste den Verkauf des Grundstücks Ecke Kanaleigasse und kleine Ulriksstraße betrifft. Ferner sind eingegangen:

Eine Petition des Lithographen Paul Schwarz um anderweitige Ausbesserung der neu an der großen Steinstraße zu errichtenden Behälteranstalt, und eine Petition eines Herrn Neumann um Uebernahme der Herausgabe eines Abdruckes der Stadt Halle seitens des Magistrats und Vergebung der Drucklegung desselben aus dem Wege der öffentlichen Auktion.

Nach Beratung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurde die Beratung der Tagesordnung geföhrt. Der Punkt 10. "Beitrag der Leberkrankheit bei der Steuererhebung" fällt aus, weil eine Vorlage hierüber noch nicht eingegangen.

1. Die Erhöhung der Verpflegungssätze für die Stadtfranken in den Unterarztskliniken für Erwachsene auf 1.80 Mk. für Kinder auf 1.25 Mk. wird beantragt und von der Versammlung angenommen. Laut Antrag zwischen Magistrat und Stadtverordneten über die Unterärzt für den 27. August 1891 ist vereinbart, daß die Dauer des vereinbarten Liefervertrages 15 Jahre betragen soll und daß dasselbe auf weitere 10 Jahre verlängert werden soll. Nach die Ueberführung von Stadtfranken erst am 1. Oktober 1893 stattfinden, so wurde der Kontrakt auf ein Jahr verlängert, um abgelaufen sein, wenn schiedlich eine Aufkündigung erfolgt wäre. Dies geschah nicht, so mußte erbeigentlich befristet bis zum 1. Oktober 1908 innegehalten werden. Der Direktor der Unterärzt hat jedoch am 20. Juni 1893 mit Rücksicht auf die eingetretene Steigerung der Unterhaltungskosten der Kliniken die eine Erhöhung des Verpflegungssatzes der Unterärzt eine Steigerung von 1.00 Mk. auf 1.80 Mk. beantragt. Gleichzeitig fanden Verhandlungen statt darüber, den alten Vertrag auch auf die Ohren und Augenklinik zu übertragen. Da bei einer eventuellen Errichtung eines eigenen städtischen Krankenhauses der Verpflegungssatz pro Kopf und Tag sich auf mindestens 1.20 Mk. stellen würde, so empfahl der Hof-Stadth. Sülzmann, die erhöhte Sätze schon vom nächsten Vertragsjahre ab zu bewilligen. Die Mehrkosten würden sich pro Jahr auf rund 3500 Mk. stellen. Der Kommune Magdeburg, welche ein eigenes Krankenhaus besitzt, folte der Kranke 3.50 Mk. — Stadt.

Paul fragt an, ob die Kommune Halle die Differenz von 60 Pf. auf 1.20 Mk. der 1.80 Mk. je Jahres für die Unterärzt der Kranke, auf Kosten der Stadt in die Kliniken verbracht werden müssen, erhalte, selbst tragen müßte; dies wird vom Stadtrat Jernial bejaht; auch die künftige höhere Differenz muß von dieser getragen werden, sofern es sich um lokale Angehörige fremder Gemeinden handelt, die hier am Orte erkrankten oder verunglückten. Dieser Kostenpunkt wurde noch größer werden, wenn die Unterärzt der Krankenanstalt hätte. Die Kosten der Erhaltung der Gemeinde Halle s. D. in Magdeburg oder Berlin, wo die Verpflegungsgeldern bedeutend höhere seien als hier, in die Krankenanstalt aufgenommen würden, dann hätte auch Halle nur 1 Mk. für die Kranken zu zahlen. Mit den Kranken jedoch, welche die Gemeinde Halle direkt in die Kliniken aufgenommen werden, soll die Gemeinde Halle nichts zu thun, ebensowenig mit den Krankenfranken, für welche die Kosten ja nicht nur den Verpflegungsbetrag, sondern sogar noch das Verbandsgezug zu bezahlen haben. Die Verammlung beschloß, wie oben angegeben.

2. Die Erhöhung des Gehalts der beiden Polizeiarzte vom 1. Juli 1891 auf 1800 Mk. wurde beschlossen. Die beiden Polizeiarzte haben die Kranken, welche die Hilfe der Armenverwaltung in Anspruch nehmen, sowie die öffentlichen Diensten auf ihren Gesundheitszustand zu unterziehen. Seit dem Jahre 1879 hat sich die Zahl der letzteren Unternehmungen um das Doppelte vermehrt. Diese Unternehmungen finden ihre wichtigsten Anwendung in anderen größeren Städten nur einmal. Die hiesige Polizeiverwaltung hat es jedoch auf Grund maßgebender ärztlicher Urteile für angehen, die zweimalige Unternehmung beizubehalten. In anbetend der Verdoppelung der Anzahl der zu Unternehmenden sollen die Unternehmungen an vier Tagen der Woche vorgenommen werden und zwar während der 2 1/2 Vormittagsstunden. Es wird in anbetend dieser Umstände die Erhöhung der Gehälter genehmigt und für dieses Jahr eine Summe von 500 Mk. zu diesem Zwecke nachbewilligt. Für die Zukunft werden in der Etat also 3000 Mk. eingeleitet werden. Ref. Stadth. Sülzmann.

3. Bei der am 23. Juni 1891 ausgeprochenen Bewilligung der Unterärzt für die 12 des Hof-Stadth. Sülzmann ist dem Vorlauge der Kaufsummen gemäß, von dem insoweit bewilligten Gehältern 10000 Mk. in Abzug gebracht worden, welche am 18. Dezember 1893 als erste Rate für Erdarbeiten auf dem Grundstük der Stiftung und den angrenzenden Straßen bewilligt worden waren. Diese Bewilligung ist seitens der Hof-Stadth. Sülzmann als eine definitive angesehen worden. Es wird demgemäß die Erhöhung des am 23. Juni 1891 von der Verammlung bewilligten Kredites um die in Abzug gebrachten 10000 Mk. nachbewilligt. Ref. Stadth. Brüncke.

4. Für die Anbringung von 2 Substanten und Anschaffung eines Schaulochs für den Garten des Kinderhospitals werden 127.30 Mk. bewilligt. Ref. Stadth. Sülzmann.

5. Der Antrag des Magistrats, den neu belegten Teil des Mühnengütersträßes (des Stablogsträßes) von dem unbenutzten zu einem öffentlichen Park bestimmt ist, durch ein eigenes Komitee zu trennen, wird einstimmig abgelehnt. Der Kostenpunkt war auf 3500 Mk. berechnet. Die Bauverwaltung hat die Erhaltung des Stablogsträßes für unzulässig befunden, ebenso der Referent der Finanzkommission, Stadth. Steudner, welcher erklärte, daß wenn ein solches Komitee errichtet werden sollte, der unbenutzte Teil als öffentlicher Park freigegeben werden müßte. Stadthalr Colla bezeichnet es als ein Unrecht, wenn jetzt nur diejenigen den Gehalt des Wertes dieses öffentlichen Parks hätten, die einen Schlüssel zum Stiller besitzen.

Vermischtes.

Der Nil steigt neuer zu beängstigender Höhe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er in kurzen bei Höhe von 24 Fuß etwa 10 Meter erreicht haben. Mit dem Augenblick, in welchem dies geschieht, tritt das Ufer im Jahre 1887 in Kraft, nach welchem alle Felder verpachtet sind, im Wege der Franchise an den Herrn des Nils zu wachen, damit Lebensschwemmungen und Dammbrüche vorgebeugt werden kann.

Bei dem Bootsunfall sind am Sonntag abend auf dem Gewässer sechs Personen ums Leben gekommen. Ein mit 3 Personen und 5 Kammern belegtes Segelboot, das seine Fahrt führte, wurde vor dem Hafen des Ortes Colong durch das Dampfboot "Migle" in den Grund gebohrt. Trotz rascher Hilfe von letzten des Dampfes und anderer Boote wurden nur 2 Männer gerettet.

Stadtsammler Nachrichten.

Halle, den 23. September.

Angebote: Der Geschäftsführer Karl Sonne und Herrliche (Landwirthstr. 4 und Magdeburgerstr. 17). Der Schlichter Joseph Niemeys und Elisabeth Höbe (Thorststr. 25). Der Metallformer Karl Rudolph und Vina Röber (Mühlgasse 7 und Leipzigstr. 90). Der Handarbeiter August Spender und Friederike Reiser (Mittelwache 1 und Magdeburgerstr. 34). Der

Schneider Friedrich Wade und Anna Scherping (Martinstr. 21 und Wilmbergstr. 165). Der Fiedler Ferdinand Piech und Hedwig Schweifart (Kleine Steinstraße 2 und Mühlgasse 7). Der Wagenführer Oskar Bock und Minna Kiele (Magdeburgerstr. 28 und Werben). Der Uhrmacher Eugen Rey und Helene Wappert (Reichen, Derschli). Der Schmied Richard Brand und Elisabeth Heise (Giechstraße). Der Schneider Paul Fichte und Auguste Müder (Vernbergstraße 16 und Weidenstein).

Geschickungen: Der Kaufmann Emil Wagner und Clara Kunze (Kortz und Lindenstraße 77). Der Frieze Theodor Dold und Clara Büttel (Kleine Mühlstraße). Der Koppelmeister Hugo Engelmann und Margarethe Gind (Lützowstraße 11 u. Herrenstraße 23). Der Kaufmann Ernst Küstel und Martha Heie (Erlangen und Geißstraße 66).

Geboren: Dem Schmied Hermann Wätzig ein S. (Streiberstraße 32). Dem Handarbeiter Wilhelm Kottwitz ein S. Karl Ernst Wilhelm (Kriegstraße 38). Dem Lithographen Rich. Meyer ein S. Richard Michael Reinhold Theodor (Herrnstraße 10). Dem praktischen Arzt Dr. med. Konrad Fried eine T. Anna Margarethe Gertrud (Königsstraße 90). Dem Handarbeiter Richard Dietz ein Sohn. Louis Karl Richard (Mühlberg 4). Dem Versicherungsbeamten Paul Dümke ein Sohn. Ernst Paul Hermann (Germarstraße 7). Dem Werkmeister Friedrich Rödel ein Sohn. Kurt Mariebargerstraße 29). Dem Giengießer Aloisus Eier eine T.

Frieda (Mühlstraße 15). Dem Maler Robert Müller ein S. Paul Karl (Karlstraße 21). Dem Keller Hermann Kaule ein S. Otto Fritz Alfred (große Steinstraße 31). Dem Seiler Friedrich Großmann ein Sohn. Richard Walter Friedrich (Steinweg 45). Dem Maurer Gustav Schüge (Müllingstraße). Marie Margarethe und Alice Katharine (Kleine Ulrichstraße 8). Dem Fuhrern Louis Schröder ein S. August Louis Max Walter (Germannstraße 26). Dem Fabrikarbeiter Paul Ernst ein S. Karl Walter (Verchenstraße 11). Dem Werkmeister Karl Weidlich ein S. (Weidenstraße 3).

Gestorben: Des Zimmermann Gustav Küstenbrück S. Paul 5 Mon. (Kleine Ulrichstraße 31). Des Schmied Hermann Wätzig S. 5 Min. (Streiberstraße 32). Des Schneider Johann Schmidt T. Anna 2 Mon. (Friedel 16). Der Kaufmann Otto Grafen Elisabeth, geb. Schardt, 29 J. (Lützowstr. 45). Der Telegraphenarbeiter Albert Kienlecker, 40 J. (an der Universität 9). Der Stadtbauingenieur Albert Vetter, 32 Jahre (Lützowstr. 21). Des Handarbeiters August Höbne S. Kurt, 10 W. (Schlofferstraße 10). Der Handelsmann Wilhelm Barth, 72 J. (3. Vereinsstraße 10). Des Tischdeckers Reinhold Sumner T. Julie, 9 W. (Herrnstraße 11). Des Werkmeister Karl Weidlich S. 13 Jd. (Weidenstraße 3).

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Lehmann in Halle.

Gardinen **Teppiche,** **Portierenstoffe,** **Läuferstoffe.** **Billigste Preise!** **Große Auswahl!** **H. Elkan** Leipzigstraße 89.

Sozialdemokr. Verein für Halle u. Umg.
 Donnerstag den 26. September abends 8 Uhr
 im Saale des Genossen Grothe („Rühler Brunnen“)
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten- und Gewerbe-gerichtswahlen 2. Verschiedenes.
 In anbeacht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ein jährlicher Bericht der Genossen erwartet.
 Der Vorstand.

Öffentliche Mannerverammlung
 Donnerstag den 26. d. M. abends 8 Uhr im Saale der Morisburg.
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom Streit und Bericht der Revisoren. 2. Die Gewerbeprüfung. 3. Die Antwort des Gewerkschaftsrates auf unseren Streit.
 Um zahlreiches Erscheinen aller Männer ersucht.
 Der Vertrauensmann.

A.-B.-V.
 Mittwoch den 25. d. M. abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Cohn über das Wesen der Keimhaut und des Naturheilverfahrens. 2. Bericht der Subkommission. 3. Beschlusfassung über einzuführende Kurze. 4. Verschiedenes und Anträge.
 NB. Die Uebungsstunden der Gehirngesellschaft finden jeden Dienstag abends 9 Uhr im Vereinslokal, die der Zahnabteilung jeden Dienstag und Freitag in Kaufmanns Restaurant, Gartenstraße 10, und können sich Freunde den Abteilungen dort anschließen.
 Der Vorstand.

Holz-Pantoffel-Fabrik
 von **Gebrüder Fricke.**
 Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir in Halle a. S. eine **Holz-pantoffel-Fabrik** errichtet haben. Wir bitten um freundliche Unterstützung unserer jungen Unternehmens und wird es stets unser eifriges Bestreben sein, uns das Vertrauen unserer werthen Kunden durch Lieferung guter Ware zu erwerben.
 Hochachtungsvoll **Gebr. Fricke** Halle a. S.
 (H. Ulrichstr. 14. Edele St. Schloß.)

G. Frödes Gasthaus, Delizisch
 Gartenrestaurant mit Kegelbahn großer Konzert- und Ballsaal.
 Empfehlung meine Köchinnen bei Besuchen zu jeder geeigneten Benutzung.
Gute Küche — ff. Biere und Weine.
 G. Fröde.

Auf Abzahlung
 liefert Möbel, Spiegel und Polsterwaren, fertige Betten, Bettfedern, Regulator, Uhren u. s. w., ebenso Herren- und Damen-Anzüge, Kleiderstoffe, fertige Wäsche etc. gegen geringe Anzahlung, billigt.
C. Neugebauer,
 Waren-Abzahlungs-Geschäft
 Alte Promenade 35.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Häbert.
Neuer Spielplan!
 Die **Dinua-Truppe** (6 Personen), Elise, Barriere, Akrobaten. — **Little Welda**, Vaudeville-Gesellschaft mit schwedischen Truppe. — Der **Gustav Lund**, Vaudeville mit autonomen Figuren. — Der **Henry Hannay**, Charakteristiker und Quittator. — **The Fletchers**, exzentrische Vaudeville-Hochschüler. — **Jeanette Elvira Sieber**, Soubrette und Komikerin. — Der **Josef Moel**, Wiener Original-Gesangs Humorist.
 Beginn 8 Uhr (Freitag 11 Uhr)
Schlachtfest heute Mittwoch bei **F. Weber**, Gernestraße 7.

Holz-pantoffel-fabrik v. D. Gröndler
 42 Fleischerstraße 42
 ein gros. Lager und Verkauf in detail. Gut und dauerhaft gearbeitete Holz-pantoffeln. Wäsche, Sammet u. Kord-pantoffeln zu den billigsten Preisen.
Tuch- und Buckskin-u. Cheviol-Beste
 In Neuheiten f. Herrenanzüge, einzelne Hosen und Jackets. Eleg. Reste f. Kittel, Hosen und Anzüge stets gr. Auswahl.
S. Frisch
 gr. Ulrichstr. 48.

Max Schultze
 Merseburgerstr. 50, Ecke Schmiedstr.
 verkauft trotz der erhöhten Brauntweinsteuer seinen allgemein anerkannt guten **Nordhäuser Kornbrauntwein** das Liter mit **70 Pf.**

Stadt-Theater in Halle.
 Direction: Hans Julius Rath.
 Mittwoch den 25. September.
 11. Vorst. 9 Abnormen Vorstellung.
 Farbe: weiß.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Wartha
 oder: **Der Markt zu Richmond.**
 Romanist-fantastische Oper in 4 Akten von F. Flotow.
 In Szene gesetzt vom Regisseur A. Kaula.
 Musik: Kapellm. Dr. Leop. Schmidt.
 Personen:
 Lady Harriet, Durham. Ehrenräulein der Königin. E. Schidhardt. Nancy, ihre Vertraute. Ein Weibsbau. Lord Tristan Mieldestoff. Der Vetter. Johann Kaula. Vonnel. Anno Haber. Plumet, ein richer Diener. Fris Deschand. Der Richter zu Richmond. Max Willmann. Erste. Frieda Bohndach. Zweite. Wagn. M. Bergmann. Dritte. Anna Wisse. Vierte. Bächter. Walter Greyer. Fünfte. Herr. Schärer. Sechste. G. Margraf. Zweite. Diener. Lady Karl Fischer. Dritte. Arthur Ränge. Gerichts-schreib. Bächter. Wäde. Annette. Jäger. Wagnen im Gefolge der Königin. Der Haushalt. Teils an dem Schloße der Lady, teils zu Richmond. Zeit: Regierung der Königin Anna. Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Donnerstag den 26. September.
 12. Vorst. — 3. Vorst. außer Abnormen.
Emilia Galotti.
 Trauerspiel in 5 Akten v. G. E. Lessing.
Speise-Kartoffeln.
 Zum Winterbedarf empfiehlt alle besten Sorten Speise-Kartoffeln. Lieferung frei Haus.
 Franz Enke, Friedrichsplatz.
6 Fnd. Brot für 50 Pf.
 Geißstraße 46. Samstag 12.

Donnerstag den 26. September.
 12. Vorst. — 3. Vorst. außer Abnormen.
Emilia Galotti.
 Trauerspiel in 5 Akten v. G. E. Lessing.
Speise-Kartoffeln.
 Zum Winterbedarf empfiehlt alle besten Sorten Speise-Kartoffeln. Lieferung frei Haus.
 Franz Enke, Friedrichsplatz.
6 Fnd. Brot für 50 Pf.
 Geißstraße 46. Samstag 12.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.
Die Unterstützung für erwerbsfähige oder unterstützungsbedürftige Teilnehmer am 70er Kriege werden nach folgenden Bestimmungen bewilligt:
 1. Die Beiträge betragen jährlich 120 A. und werden monatlich im voraus gezahlt.
 2. Diejenigen unterliegen nicht der Beschlagnahme.
 3. Diejenigen unterliegen nicht der Beschlagnahme.
 a) Personen, welche aus Reichthümlichkeit geistliche Qualificationspositionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;
 b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;
 c) Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.
 4. Bei gleicher Anwartschaft entscheiden über den Vorzug in nachstehender Reihenfolge in der Regel:
 a) Auszeichnung vor dem Feinde,
 b) die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber teilgenommen hat,
 c) das höhere Lebensalter.
 5. Die Zahlung der Beiträge ist einzustellen, sobald eine der Voraussetzungen weggefallen ist, unter denen die Bewilligung statgefunden hat.
Gefinde sind bis zum 1. Oktober unter Beilegung der nöthigen Papiere auf Zimmer Nr. 9 im Militär-Bureau Sammetstraße 1, II einzureichen. Ein ärztliches Attest über die gänzliche und dauernde Erwerbsunfähigkeit muß gleichfalls beigelegt werden.
Die Veronhitzer wird vom 1. Oktober ausgedehnt auf die Strecken Bannitz - Bützitz - Sangerhausen - Nordhausen - Halle - Nienstedt, Kottbus - Guben, Königsbrunn - Gersitz, Lübbenau-Kamenz (auschl.), Frankfurt a. D., Gersleben (auschl.).
Unterstützung von Soldatentwitten! Witwen- und Waisengeld für Hinterbliebene ausgeschiedener Militärpersonen wird nur dann gezahlt, wenn der Tod des Ehemanne oder Vaters die Folge einer im Dienst erlittenen Verwundung ist (letzteres ist durch ärztliches Attest nachzuweisen) und der Bekleidende vor Ablauf von 6 Jahren nach der Entlassung aus dem aktiven Dienst verstorben ist. Gefunde sind im Militär-Bureau, Schmeerstraße 1, II, Zimmer Nr. 9, abzugeben.

Deute Mittwoch
Schlachtfest,
 was ergebend einleitet
C. Trübenbach, Fleißinger 36.
Speise-Kartoffeln,
 die so beliebten Kartoffeln u. Neuzüchter sind eingetroffen und empfehlen solche billigt am Winterbedarf.
F. Weber, Gernestraße 7, Teiler Gernestraße.
Unzüge
 werden billigt per Federwagen ausgeführt.
E. Bodenstein,
 Melstraße 106, S. 1 Et.

Eine ältere Frau wird gesucht
 Hoffstraße 12, Hintert.
 Suche sofort tüchtige Stenche und Mädchen b. h. Fr. Künig, Leipzigstr. 18.
 Ein Kleiderständer wird zu kaufen gesucht
 Wöllbergstraße 14, 1 Et.
 Ein Zweirad (Beumant), fast neu, preisw. zu verk.
 Friedel 17, 2 Et.
 Ein Winterüberzieher für 6 A. zu verkaufen.
 Kanitzstraße 6, S. 1 Et.
 5 Strohhut S. abend in der Ulrichstr. gefunden. Abkau. Verchenstraße 20, I.
 Wohn. bis 70 Thlr. f. 2 ältere Leute gel. Off. in der Expeditions-Abtheilung.
Auß. Schlafstelle Stg 2.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der **H. Reichen** Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

